

accentuierte langzeile, obschon in jeder hälfte gleichviel hebungen einschließend, pflegt nicht selten der ersten hälfte sechs silben, der zweiten sieben, oder jener sieben, dieser acht zu ertheilen, was etwa den verhältnissen  $3:3\frac{1}{2}$  oder  $3\frac{1}{2}:4$  entspräche. die silbenzahl schwankt zwischen 13 und 15; der hexameter, zu silben berechnet, wird aber wenigstens 13 zählen müssen, meist 15 enthalten und bis zu 17 wachsen können. im totaleindruck treten sich also beide versarten nahe, und es geht gut an, otfriedische langzeilen, deren silben freier laufen als das lat. Galluslied, in hexameter zu wandeln, wie auch schon Lachmann gesagt hat. ich möchte sogar annehmen, daß unsre vorfahren den hexameter begünstigten, weil seine hauptcäsur (nach wenigstens 5, aber auch 6 und 7 silben) dem einschnitt ihrer nationalen langzeile, der gerade so den reim empfing, außerordentlich gleicht. Insofern hatte der verfasser des Waltharius leichtes spiel mit dem deutschen heldenlied, das er nachahmte. es gibt hexameter im Rudlieb die man, wie sie sind, ohne alle änderung für betonte langzeilen halten dürfte, z. b. 6, 76:

á modó non dómínám. séd me dícant hómícidám  
wenn auch in zweiter hälfte die hebungen anders fallen als z. b. Ratpert 2, 4:

Chlíliáno sóció. post fúncto sácerdótió.

Rudl. 6, 88 mit getilgtem 'ante':

máter ét ut dómíná. sít éis nec út novérca.

der trochäische ausgang homicidam, ut noverca verstofft gegen die deutsche betonung. diese unähnlichkeit abgerechnet, liefse sich auch Walth. 16 umsetzen in:

námque márem génuít. quém Gunthári vócitavit.

überhaupt vergleichen sich viele erste hälften der hexameter, z. b. indolis egregiae; tempore quo validis; hostibus insinuant; nomine Waltharium; und auf allen